

Unterstützung der Nothleidenden und verkaufte selbst ihre Juwelen um 30 000 Franken, vertheilte persönlich Speise und Kleider und pflegte die schwersten und ekelhaftesten Kranken mit eigenen Händen. Aber gerade die Linderung der leidlichen Noth im Verein mit den Anklagen gegen die Regierungen und den maßlosen Hoffnungen des Volkes verlieh ihrem Wirken etwas Aufrehrerisches. Unter polizeilicher Bedeckung wurde sie 1818 an die russische Grenze gebracht. Einige Zeit weilte sie auf ihrem Gute Kasse und suchte wieder Einfluß auf den Kaiser zu gewinnen. Aber ihre Sympathien für den griechischen Freiheitskampf waren dem frühern Verehrer unbequem; in einem freundlichen, aber entschiedenen Briefe befohl der Kaiser ihr zu schweigen und zu gehen. Wegen eines zunehmenden Brustleidens wollte sie in der Krim Aufenthalt nehmen, starb aber schon auf der Reise am 25. December (13. Dec. a. St.) 1824 zu Karasu-Bazar. (Die ältere Literatur s. bei Oettinger, Bibliographie biographique I. Bruxelles 1854, 910; von Neueren i. Eynard, Vie de M. de Krudener, 2 vols., Paris et Genève 1849; Capefigue, La baronne de Krudener et l'empereur Alexandre, Paris 1866; Frau v. Krudener, ein Zeitgemälde, Bern 1868; P. Lacroix, M. de Krudener, ses lettres et ses ouvrages inédits, Par. 1880.) [Streber.]

Krummacher, Gottfried Daniel, Bruder des Parabelndichters Friedrich Adolph Krummacher und Onkel des Berliner Hofpredigers Friedrich Wilhelm Krummacher, war lange Jahre das Haupt der sogen. Gnadenwähler, einer pietistischen Partei im Wuppertthale. Diese aus Lutheranern und Reformirten hervorgegangene Secte verband die altprotestantischen Lehren vom Verderbniß des Menschen und der Rechtfertigung durch den Glauben mit den calvinischen Dogmen von der unwiderstehlichen Wirkung der Gnade und der Unverlierbarkeit der Gerechtigkeit. Krummacher wurde 1774 in Leßtenburg geboren. Obwohl er gläubig und sehr streng erzogen worden war, gerieth er in seiner Studienzeit in religiöse Zweifel, lernte aber als Hauslehrer zu Mörs am Niederrhein Pietisten, die sogen. Feinen, kennen, deren Schriften Eindruck auf ihn machten. Nachdem er 1798 Prediger zu Baerl bei Mörs geworden war, kam er zur „Erweckung“ und wurde fortan ein gewaltiger Prediger und eifriger Seelsorger. Von 1801 bis 1816 versah er eine Predigerstelle in Wülfrath und kam endlich nach Elberfeld, dem Mittelpunkt seines spätern Wirkens. Aufsehen erregte weniger seine Mißachtung der Landeskirche, als die Schroffheit, womit er einerseits die Prädestinationslehre vortrug und trotzdem andererseits auf gute Werke drang. Seine Predigten förderten ein Gefühlschristenthum, welches allerdings leicht auf Abwege zu führen vermochte. Während er selbst ein werththätiger Christ war und aufrichtig nach praktischer Heiligung strebte, lernten gerade seine eifrigsten Anhänger sogar ihre Mängel und Fehler als Tugenden betrachten. Sie hielten es für über-

flüssig, gleich ihm zu wachen, zu beten und zu kämpfen, weil sie als Begnadigte ja doch immer mehr verloren gehen könnten. Die folgerichtigsten Anhänger waren die Wüstenhöfer, benannt nach der in einer ziemlich öden Gegend bei Elberfeld gelegenen Bauerngemeinde Wüstenhof. Diese verantraten sich in die Ueberzeugung, ihr alter Reich sei ganz und gar teuflisch, dagegen der neue zu ihnen nichts weniger als Christus selbst. Nach einander verwarfen sie die Wiebergeburt aus Wasser und Geist, die Auferstehung des Fleisches, die christliche Sittenlehre, Sacrament und Predigt. Sie drangen in die Versammlungen Anderergläubiger ein, störten ihren Gottesdienst, unterbanden und bekräftigten deren Prediger, lachten und tranken Tabak; beim Schnapsglase wehklagten sie ob dem Jammer des Menschseins und tranken sich auf calvinische Erlösung weiblich zu. Krummacher hielt kein Wüstenhöfer für ganz vortreffliche Christen, bis er endlich von der reformirten Synode zur Verantwortung gezogen wurde. Anfänglich wollte er trotzig nur sein ihm gleichgesinntes Presbyterium als competente Behörde anerkennen, fügte sich aber doch nach langem Sträuben. Auf Befehl des Consistoriums zu Köln hielt er am 24. October 1815 eine Buß- und Rechtfertigungspredigt, welche er mit einer Vorrede versehen drucken ließ. Den öffentlichen Gegnern gegenüber zog er sich gut aus der Schlinge, indem er hervorhob, einseitige Verkündigungen der Gnade hätten schon in der Apostelzeit oft ähnliche Verwirrungen hervorgerufen, die Gnadenlehre müsse eben durch ein ihr entgegengelegtes praktisches Bestreben paralytisch werden. Die Synode sah ein, ein solcher Gegner sei gar nicht zu widerlegen; die ohnehin gewohnten Wüstenhöfer dagegen lehrten ihm infolge seiner Predigt und namentlich seiner Vorrede zu derselben entschieden den Rücken. Eren blieben ihm insbesondere die Handels- und Gewerbsthätigen, welchen die praktische Seite seiner Richtung jederzeit die Hauptsache gewesen. Krummacher aber ließ seine Liebe zur Prädestinationslehre so weit fahren als seine Abzweigung wider das herrschende Kirchenregiment und gewann neuen Anhang; aus dieser gebieh zu einer Art von geheimer Secte, deren Mitglieder bloß gelegentlich mit ihrer hauptsächlichen Meinung herausplakten. Im J. 1833 wurde sein Neffe Friedrich Wilhelm Krummacher (geb. 1796 in Duisburg, gest. 1868 als Hofprediger in Potsdam) gleichfalls Prediger in Elberfeld. An diesem bekam der alternde Onkel und in noch höherem Grade dessen Anhang eine neue Sclippe. Als im nämlichen Jahr die preussische Synode theilweise eingeführt wurde, gerieth Krummacher hierüber in solche Aufregung, daß er wieder vom Schlage gerührt wurde. Er starb am 22. Januar 1837; Friedrich Wilhelm aber wirkte bis 1847 und kam dann nach Berlin. Nach seinem Abzuge verloren sich die Gnadenwähler, und denen auch Fatalisten, Quacchieren und andern misstn zahlreich genug ihr Plätzchen gefanden.